

Modification der unendlichen Substanz (Gottes) weiß. Mit anderen Worten: darin, daß wir uns bewußt werden, Gott sei in uns und wir seien in Gott (oder eigentlich ein Theil Gottes selbst), besteht unser ewiges Heil, unsere ewige Seligkeit. So läuft also wie bei Plotin und dem Neuplatonismus überhaupt auch bei Spinoza die ganze Speculation schließlic auf Mysticismus hinaus. Darnach ist selbstverständlich alles, was die Offenbarung, besonders das Christenthum, von Sünde und Buße, Gnade und Erlösung, persönlicher Unsterblichkeit und ewiger Vergeltung lehrt, nicht bloß überflüssig, sondern eitel Humbug; der Mensch braucht sich dessen nur klar bewußt zu werden, daß er Gott ist, so ist das ewige Ziel erreicht. Trotz mancher unverkennbar tiefen Gedanken und Wahrheitskeime in Spinoza's System ist dasselbe doch im Ganzen nur ein Phantasiegebilde im schillernden Auspuß einer sog. wissenschaftlich-mathematischen Methode. — Die Stellung Spinoza's zur positiven Religion, speciell zum Christenthum, tritt am deutlichsten in dem erwähnten Tract. theologico-politicus hervor. Der Grundgedanke dieses Tractates, der sich aus einer Reihe von religions- und kirchenpolitischen Abhandlungen zusammensetzt, liegt schon in dem längern Titel ausgesprochen: Tract. theol. polit., continens dissertationes aliquot, quibus ostenditur libertatem philosophandi non tantum salva pietate et reipublicae pace posse concedi, sed eandem nisi cum pace reipublicae ipsaque pietate tolli non posse, mit dem Motto aus 1 Joh. 3, 18. Die Schrift ist eine Apologie der absoluten Denk- und Redefreiheit auf dem Gebiete der Religion. Spinoza geht von der Voraussetzung aus, daß Religion und Philosophie, Glauben und Denken, Kirche und Staat ihrem Wesen wie ihrer Aufgabe nach total verschieden sind. Dabei formulirt er das Verhältniß der Religion (Offenbarung, Glaube, Theologie) zur Vernunft und Philosophie folgendermaßen. Die positive Religion (Offenbarung, vorab die jüdische, aber auch die christliche) hat nicht die Aufgabe, Wahrheitskenntniß als solche zu vermitteln, sondern ist lediglich dazu da, Frömmigkeit und Gehorsam gegen Gott (also Moralität) zu lehren; dieß ist ihr ausschließlicher Endzweck. In Sachen der Vernunft aber, und wo es sich um Erkenntniß der Wahrheit handelt, hat die Religion (Offenbarung, Bibel, Theologie, Kirche) nichts mitzureden (nullius juris neque auctoritatis publicae est); denn hier ist allein die Vernunft, die Philosophie souverän, deren Aufgabe die Erkenntniß der Wahrheit und Weisheit ist (ratio obtinet regnum veritatis et sapientiae, theologia autem pietatis et obedientiae). Religion und Vernunft, Theologie und Philosophie haben also nichts mit einander zu thun, sie haben ganz disparate Gebiete und treffen nur in ihrem Endresultate, der praktischen Liebe Gottes, zusammen. Reine von beiden kann Die-

nerin der andern sein. Demgemäß ist es ein verkehrtes Beginnen, die Bibel so zu deuten, daß sie mit der Vernunft im Einklang steht; denn sie ist ein religiöses Buch und hat mit nichts die Aufgabe und Absicht, uns bestimmte Wahrheiten (Dogmen) zu lehren und uns zum Glauben daran zu verpflichten, sie will nur Gehorsam lehren und uns dazu anleiten. Deshalb sind nur große Wahrheiten der Schrift anzunehmen, welche zu einem Leben in Frömmigkeit und Nächstenliebe nothwendig oder dienlich sind, z. B. Gottes Dasein, Allgegenwart, Güte, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit; von allen anderen Dogmen mag jeder halten, was er will. Die Bibel soll weder der Vernunft, noch die Vernunft der Bibel unterworfen werden; die letztere will nichts Anderes als Satzgesetze aufstellen, aber weder Naturgesetze noch andere Wahrheiten lehren. Wer nur wahrheitsgehorjam ist oder, was dasselbe ist, die Nächstenliebe übt, hat den wahren und seligmachenden Glauben, ob er sonst von der Wahrheit oder den Dogmen der Bibel himmelweit abirren mag. Daher ist es der Religion (Theologie, Kirche) auch nicht zu in Sachen des Denkens zu richten und Unbedenkende zu verfolgen. Sobald die Religion die Herrschaft über die Philosophie annehmen will, fällt sie gleich in Fanatismus und führt den Irrenden im Lande. Letzteres darf kein Staat sich gefallen lassen; schon um seiner selbst willen muß er einschreiten, zumal es ihm allein zusteht, die wichtigsten Fragen und Differenzen in letzter Instanz zu entscheiden. Nur die Philosophie und das freie Denken sind der Kompetenz des Staates entzogen, da sie allein souverän sind. An der Hand dieser und ähnlicher Grundsätze geht dann Spinoza daran, eine historisch-kritische Deutung der Bibel im rationalistischen Sinne, die vielfach im Einzelnen durchgeführt ist, namentlich des Alten Testaments, zu versuchen, wie sie vertwegener kaum denkbar ist; leicht begreiflich daher der Sinn des Unwillens, der sich sofort beim ersten Erscheinen der Schrift überall seitens der christlichen und jüdischen Theologen sowie selbst der gläubigen Philosophen erhob. — Bemerkenswerth ist der Vorrang, den Spinoza in dieser Schrift (a. l. n. 23) Christo vor Moses und den Propheten einräumt. Diese hätten durch Worte und Visionen Gottes Offenbarung empfangen; Christus dagegen hat dieselbe unmittelbar in seinem Bewußtsein empfunden, weil er geistig ein überaus begabter Mensch und sich mehr denn alle übrigen der göttlichen Natur in sich bewußt war. In diesem Sinne will Spinoza es gelten lassen, daß die göttliche Weisheit in ihm die menschliche Natur angenommen habe, Christi Stimme Gottes Stimme und Christus der Weg zum ewigen Leben geworden sei. Damit jedoch niemand glaube, er habe das Incarnationsdogma im christlichen Sinne angenommen, so erklärte er in einem Briefe (Nr. 21) an seinen Freund Oldenburg, von der kirchlichen Lehre einer Menschwerdung Gottes